

28/8

Der Frauenaufrubr im Volksgarten

oder: Die Waschanstalt der Wienerdamen.

Motto: Da werden die Weiber zu Hyänen.
Und treiben mit Entsetzen Spott.

Montag den 28. August versammelte sich eine Anzahl von Frauen im Salon des Volksgartens um über eine Angelegenheit in Betreff der Arbeiter-Unterstützung sich zu berathen. Schon bevor sich dieselben eingefunden, hatte sich eine ziemliche Menge Herrn versammelt um ihre Neugierde zu stillen. Man lächelte, zischelte und wollte abwarten, was da zu Stande käme.

Die Damen waren $\frac{1}{2}$ 10 versammelt und Madame Strunz stieg auf einen Tisch und hielt eine Rede, wovon man sehr erbaut war, denn man verstand nichts davon. Endlich that sich auf vieles Fragen kund, daß die Damen die viel besprochenen und beschriebenen 5 Kr. E. M. für die Arbeiterinnen zahlen sollten, wozu jedes Mitglied täglich so und so viel geben müßte.

Allgemeine Gesichterverlängerung ward bemerkbar, als das jezt so an die Tagesordnung getretene Wort „zahlen“ zirkulirte. Eine höchst liebenswürdige Dame äußerte sich sehr naiv, man zahle für die Arbeiter nichts, durchaus nichts, und es sei nur schade, daß man nicht mehr todtgeschlagen habe, sie verdienten es nicht besser. Diese liebenswürdige Dame möchte wohl eine Dame von Stand sein, man sah es ihr an, daß sie erst vom Stand komme.

Hierauf trat eine zweite auf und schrie wie eine Bahnbrecherin, man solle solch Schlechtgesinnte hinauswerfen, sie sei eine gute Patriotin und wolle gern für Vaterland und Volk ein Opfer bringen und lege mit Freuden die 5 Kr. E. M. auf den Altar des Vaterlandes, jene Todtschlägerin aber trat ihr kühn entgegen, und bald entstand ein solcher Disput unter dem zarten Damengeschlecht, daß die Männer, aufmerksam gemacht, die Thüren und Glasfenster besetzten und endlich um etwas zu hören, einige Fenster einschlugen. Ein hundertstimmiges „Ruhig“ quiettschte durch den heillosen Lärm hindurch und so erreichte die Berwirrung den höchsten Grad. Während der Zeit ersuchte eine sehr bekannte Dame die eindringenden Herrn, sich doch zurückzuziehen, um die Versammlung nicht zu stören, allein es war umsonst, und ein Herr war sogar so unverschämt, ihr eine Ohrfeige anzutragen, wenn sie sich nicht ruhig verhielte. Hierauf fing man an zu pfeifen, zu zischen und schon waren alle Anzeichen einer höllischen Raufenmusik da, als die Mehrzahl der Damen Hut und Shawl ergriffen und die Flucht nahmen, nicht ohne noch auf dieser Flucht zu schelten und zu fluchen.

Daß sich die Damen nicht in die Haare gerietzen, ist noch das größte Wunder, aber nicht viel hätte gefehlt, so wäre eine Libussa-Schlacht geliefert worden, die den Herren Friseurs, Bahnärzten und Schneidern große Arbeit gemacht hätte.

Es müßte interessant sein, ein derlei Schlachtfeld, bedeckt mit falschen Zähnen, Böpfen, Locken, Biribi's und der Masse Stecher, Nidiküls und Kämmen zu sehen.

Für diesmal ließ Gott ein solches Unglück nicht geschehen und wir freuen uns von Herzen darüber. Sollten die Damen aber sich wieder versammeln, so mögen sie einen geschlossenen Ort wählen und die Launen der Ehefrauen vergessen und doch den Damen gegenüber nachgiebiger sein, da sie es bei ihren Männern ja ohnehin nicht gewohnt sind.

Uebrigens äußerten sich viele beim Weggehen, hätten sie gewußt, daß Mad. Strunz den Vorsitz hätte, so wären sie nicht gekommen.

Dies der Frauenaufrubr im Volksgarten im Jahre 1848 im 1. Jahre des Heiles und der Konstitution.

Die Vormittag so schmählich gestörte Versammlung fand Nachmittag beim Wasen auf der Laingrube Statt. Eine stattliche Menge von schwarzrothgold-bebänderten Damen fand sich auch hier wieder ein, so daß die Menge das Lokal nicht fassen konnte und sich eine Anzahl auf offener Straße und unter dem Thor berathschlagte. Auch hier hatten sich wieder Männer eingefunden und zwei wollten in das geweihte Damenasyl eindringen, wurden jedoch von einer Abtheilung des zarten Geschlechts hinausgewiesen. Große Debatten aus den Fenstern erinnerten an die Seilerstätte, wo oft ein ähnliches Geräusch gehört wird. Ein oftmaliges „Ruhig“ hatte nicht den gewünschten Erfolg. Endlich wurde ein Kinderunterstützungs-Verein vorgeschlagen, da die 5 Kr. Entschädigung verworfen war. Auch dies drang nicht durch, da ohnehin eine Menge Bewahranstalten existirten. Der letztgemachte Vorschlag, einen Verein für Unterstützung armer Menschen wurde jedoch angenommen und beschlossen nächstens durch Plakate die Mitglieder zusammenzurufen, um die Statuten festzusetzen.

Gedruckt bei M. Zell.

10

